Liebe Gemeinde, wer die *erste Lesung* hört, könnte mit „typisch Kirche“ reagieren! Immer wieder die Aufforderung zur Demut! Sind die Menschen denn nicht genug gedemütigt? – Wer so an den wertvollen Text des Pro­pheten Zefánja herangeht, versperrt sich sofort jeden Zugang.

Der Prophet wirkte um 630 v.Chr., also zur Zeit des Alten Testamentes, einer Zeit, weit vor der Ent­stehung der Kirche. Er spricht von einer allgemein gültigen Regel für das geistliche Leben.

Was wird wem gesagt? „Ihr Gedemütigten im Land, die ihr nach dem Recht des HERRN lebt, sucht Gerechtigkeit, sucht Demut!“ (Zef 2,3) Die Gedemütigten werden aufgefordert, die Demut zu suchen?

Wie ist das zu verstehen? Wer Gerechtigkeit und Demut tut, lebt das, was vor Gott und den Menschen recht ist. – Hier ist der Schlüssel für den Text und die Verbindung zum *Evan­ge­li­um*.

Die Seligpreisungen der Bergpredigt sind der Form nach Glückwünsche. Wir können übersetzen: Glückwunsch denen, die vor Gott arm sind, denn ihnen gehört das Himmelreich; Glückwunsch denen, die trauen, denn sie werden getröstet werden; Glückwunsch denen, die keine Gewalt anwenden, sie werden das Land erben; usw.

Der Sache nach aber sind es Einlassbedingungen in das Reich Gottes. Sie sind allen Menschen gesagt, nicht nur besonders „Frommen“. Die Seligpreisungen sind Zusage und Forderung zugleich.

Die Teilnahme an der Gottesherrschaft, der Eintritt in die Welt Gottes, wird den Armen, den Trauernden, den Hungernden zugesagt. Damit sind keine wirtschaftlichen oder soziale Gruppen gemeint; es sind Menschen, die „vor Gott“ wissen und bejahen, dass sie nichts haben, nichts können, dass sie ganz auf Gott angewiesen, von IHM abhängig sind.

Johannes Chrysostomus erklärt diesen Vers so: Es „werden diejenigen seliggepriesen, die freiwillig demütig werden. Der Herr beginnt gerade damit, weil er mit dem Hochmut die Wurzel aller Bosheit ausreißen will. Gegen den Hochmut setzt er die Demut als sicheres Fundament. Ist sie [die Demut] als ein sicherer Grund gelegt, dann kann man darüber aufbauen. Wird das Fundament zerstört, fällt alles, was du an Gutem gesammelt hast.“[[1]](#footnote-1) – Das steht all dem, was heute „in“ ist, konträr entgegen.

Nach den Armen wird das Himmelreich all denen zugesagt, die um Jesu willen beschimpft, verleumdet und verfolgt werden. – Ob hier bereits eine Deutung durch den Evangelisten vorliegt, oder wir es mit einer pro­phe­tischen Aussage Jesu zu tun haben, wird je nach theologischer Lehrmeinung unterschiedlich erklärt werden. Es ist erst im Himmel bei Gott endgültig zu klären. Bis dahin sind es alles nur Theorien.

Auf jeden Fall ist deutlich: Der Arme wird nicht glücklich gepriesen, weil er kaum Geld hat, also arm ist, der Verfolgte nicht, weil er verfolgt wird. Sondern, glüc­klich ist: Wer zu Armut und Verfolgung – um Jesu willen – ‚Ja‘ sagen, sich sogar darüber freuen kann, weil er so Christus ähnlich wird und in seiner eigenen Schwachheit die Kraft Gottes erfährt. – Genau das bezeugt Paulus in seinen Briefen immer neu.

Wer es weiß und bejaht, dass er vor Gott nur leere Hände hat, kann sie IHM hinhalten und von Gott her die Fülle erfahren. Die Fülle ist Geschenk Gottes und nicht das „Produkt“ unserer Arbeit. Wer vor Gott arm ist, also alles von Gott erwartet, den kann ER mit Seiner Fülle beschenken.

Es geht darum, unser ganzes Leben – alles – aus dem Blickwinkel Gottes zu sehen. Wer mit den Augen Gottes auf sein Leben sieht, wird in aller Not und Bedrängnis Gottes Spuren entdecken. Er kann sehen, dass dort, wo er am Boden lag, Gott bei ihm war.

Denken Sie an die Geschichte „Spuren im Sand“: *Eines Tages träumte eine Frau, die sich gerade in großen persönlichen Schwierigkeiten befand. Ihr Mann und ein Kind lagen nach einem schweren Unfall im Krankenhaus; und ihr schien alles über den Kopf zu wachsen. Da träumte sie: „Ich ging an einem schönen und unberührten Stand entlang. Nach einiger Zeit sah ich auf die Linie meiner Fußspuren zurück. Da entdeckte ich: Neben mir war noch einer gegangen. Ich fragte: „Herr, warst du es?“ „Ja!“, gab er mir zur Antwort, „ich habe dich begleitet.“ Da sah ich mir den Weg noch einmal an und entdeckte immer dann nur eine Spur, wenn es mir schlecht ging. Da sagte ich: „Herr, immer, wenn es mir schlecht erging, hast du mich allein gelassen.“ Er aber antwortete mir: „Nein! Wie könnte ich, da ich für dich doch alles gegeben habe; immer wenn du nur eine Spur siehst, habe ich dich getragen.“ Als ich erwachte, war mir klar: Auch jetzt wird Er mich tragen.“*

Aus diesen Worten spricht eine Zuversicht, die durch die Schule des Leidens gegangen ist; sie kennt das Kreuz, sie weiß um seinen Trost und seine Kraft – besonders für die, die von Gott Alles erwarten.

Paulus spricht in der *zweiten Lesung* von der Botschaft des Kreuzes, vom Geheimnis, dass Gott die – im Sinne der Welt – Nutzlosen und Törichten, die, die nichts gelten, die nichts von sich selbst erwarten, beruft. Ihnen kann Gott „Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung“(1 Kor 1,30) schenken.

„Heilig“ bedeutet im Hebräischen: Das dem Nutzen in der Welt Entzogene. „Heilig“ ist also – wenn wir es etwas frech übersetzen – das für die Welt „Nutzlose“, das, mit dem man sich keine „Ehre“ im Sinn der Welt erschleichen und keine Geschäfte machen kann. – Menschen, die vor Gott arm sind, die wie Paulus die „Botschaft von Kreuz“ verkünden, sind im Sinn der Welt nutzlos, und deshalb sind sie „heilig“. Die Welt kann sie nicht gebrauchen. Die Welt lehnt sie ab, weil sie ihr durch ihr Leben immer neu den Spiegel vorhalten und so auf die Nutzlosigkeit des aufgeblasenen Gebarens der Welt verweisen, das wie Seifenblasen zerplatzt, – leider haben einige Seifenblase eine erstaunlich lange Lebensdauer und manchmal auch zerstörerische Sprengkraft, wie der sinnlose Krieg in der Ukraine zeigt. Dennoch sind und bleiben es Seifenblasen.

Da heute in Deutschland – in der Weltkirche am letzten Sonntag – auch der Sonntag des Wortes Gottes begangen wird, legen die heutigen Texte uns für das geistliche Leben, für das Leben nach und aus dem Wort Gottes echtes Schwarzbrot vor. – Es ist eine nahrhafte Nahrung für das geistliche Leben. Nehmen wir sie an, denn die Berufung der Christen ist es, heilig zu werden.

Oh, Gott, schenk deiner Kirche auch heute viele Heilige! Amen.

1. Thomas von Aquin, Catena Aurea, EOS-Verlag 2012, Seite 209 [↑](#footnote-ref-1)